

YVES SAINT LAURENT

GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.



MODEWÄGENER
DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi | Gautier Capuçon

28.11.2025

BESONDERER DANK GILT UNSEREN FÖRDERERN
ACHIM SCHUHEN UND HEINER HOLTKÖTTER



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN



**SEHR GEEHRTE BESUCHERINNEN UND
BESUCHER DES FESTSPIELHAUSES,**

längerfristige Partnerschaften zu knüpfen, um gemeinsam Außergewöhnliches auf die Beine zu stellen: Das ist die Idee, die unser Festspielhaus beflügelt. Es lebt von privatem Engagement, von unternehmerischem Geist und der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den besten Künstlerinnen und Künstlern. Heute begrüßen wir Paavo Järvi und das Tonhalle-Orchester Zürich, um gemeinsam Großes zu beginnen: einen auf mehrere Jahre angelegten Mahlerzyklus. Unsere Patenschaft empfinden wir als schöne Gelegenheit, einen Beitrag für dieses Projekt zu leisten und Ihnen zu danken, dass Sie heute und an hoffentlich vielen weiteren Abenden dabei sind. Auf einen glänzenden Beginn mit Paavo Järvi, Gautier Capuçon und dem Tonhalle-Orchester Zürich – und auf die Freude, die uns dieser Mahler-Zyklus noch bringen wird!

**IHRE KONZERTPATEN
ACHIM SCHUHEN UND HEINER HOLTKÖTTER
FÖRDERER DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN**

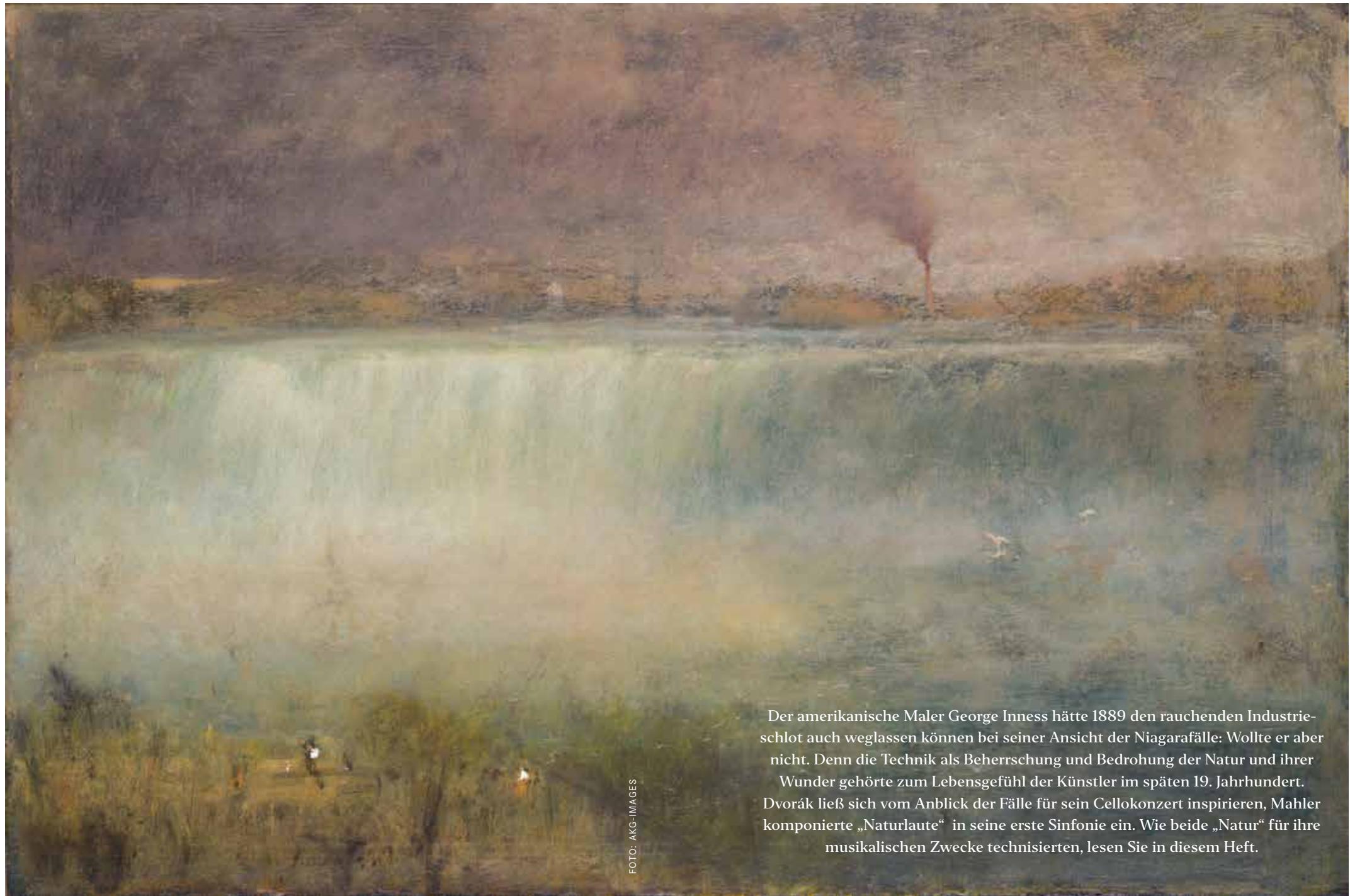


FOTO: AKG-IMAGES

Der amerikanische Maler George Inness hätte 1889 den rauchenden Industrieschlot auch weglassen können bei seiner Ansicht der Niagarafälle: Wollte er aber nicht. Denn die Technik als Beherrschung und Bedrohung der Natur und ihrer Wunder gehörte zum Lebensgefühl der Künstler im späten 19. Jahrhundert. Dvorák ließ sich vom Anblick der Fälle für sein Cellokonzert inspirieren, Mahler komponierte „Naturlaute“ in seine erste Sinfonie ein. Wie beide „Natur“ für ihre musikalischen Zwecke technisierten, lesen Sie in diesem Heft.

Gautier Capuçon Violoncello

Paavo Järvi Dirigent
Musikdirektor des Tonhalle-Orchesters Zürich

Tonhalle-Orchester Zürich

Antonín Dvořák (1841–1904)

Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104

- I. Allegro
- II. Adagio, ma non troppo
- III. Finale. Allegro moderato

Pause

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

- I. Langsam. Schleppend. Wie ein Naturlaut – Immer sehr gemächlich
- II. Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell
- III. Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen
- IV. Stürmisch bewegt

Einführung 18.40 Uhr und 19.10 Uhr
Referent: Dariusz Szymanski
Beginn 20 Uhr | **Pause** ca. 20.50 Uhr
Ende ca. 22.15 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Herausgeber

Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH | Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verantwortlich)
Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.

**Designed for Life.
Indoors and Outdoors.**



Design: Norsmind

TAYA ROLF BENZ

SOUL



STEINWAY GALLERY
BADEN - BADEN

Lichtentaler Straße 14 · 76530 Baden-Baden
Tel. 07221 40 53 600
mail@steinway-baden-baden.de
www.steinway-baden-baden.de

AUF EINEN BLICK

Die Werke des Abends

Obwohl Antonín Dvořák dem Klang des Cellos zunächst skeptisch gegenüberstand, zählt sein Cellokonzert zu seinen bekanntesten Werken. Kurz vor seiner Rückkehr aus den USA, im Winter 1894/95, komponierte er das rund vierzigminütige Werk in New York. Erstmals erklang das Konzert in Europa: Mit der Royal Philharmonic Society spielte es der englische Cellist Leo Stern am 19. März 1896 in London, unter Dvořáks Leitung. Das Konzert schüttet ein musikalisches Füllhorn über dem Publikum aus: mitreißende rhythmische Passagen, deren tänzerischer Schmiss Dvořáks tschechische Herkunft verrät, eingängige Melodien, die so vertraut klingen, als hätte man sie schon irgendwo gehört und zu lieben gelernt – etwa die Hornmelodie nach dem stürmischen Beginn oder das schmachtende Hauptthema des ersten Satzes. Bei aller Dramatik wirkt die Musik stets organisch, natürlich und tief empfunden: typisch Dvořák eben.

Katja Tschirwitz

AUF EINEN BLICK

Die Sinfonie Nr. 1 von Gustav Mahler wurde in der Hauptsache 1888 in Leipzig komponiert und im folgenden Jahr am 20. November unter Mahlers Leitung in Budapest uraufgeführt. Ursprünglich als „Symphonische Dichtung in zwei Abteilungen“ konzipiert, hatte das Werk zunächst fünf Sätze mit einem „Blumine“ genannten zweiten Satz, der noch bei der zweiten Fassung, die Mahler 1893 in Hamburg aufführte und zu der er ein konkretes Programm verfasste, enthalten war. Die ersten drei Sätze waren die Abteilung „Aus den Tagen der Jugend; Blumen-, Frucht- und Dornenstücke“, die Sätze vier und fünf hießen „Commedia humana“. Mahler gab seinem Werk zudem jetzt die Überschrift „Titan“ nach dem Roman von Jean Paul. Ob dieser tatsächlich die Sinfonie inspiriert hat, ist jedoch unklar. Bei der Berliner Aufführung 1896 gab es dann weder Titel noch Programm mehr – und „Blumine“ war gestrichen. Mahler veränderte das Werk in Details bis in seine letzten Lebensjahre.

Karl Georg Berg



Denn nur mit Publikum kann der Funke überspringen. Deshalb fördern wir seit Jahren die Kunst und das kulturelle Leben in Baden-Württemberg.

Mehr unter enbw.com/kultur

Führt man die siebte Sinfonie von Anton Bruckner auf, steht sofort die Frage im Raum: mit oder ohne Beckenschlag im langsamen Satz? Bruckner wollte ohne, ließ sich jedoch später überreden. Bis heute entscheiden Dirigenten unterschiedlich. Die Tendenz geht zum Beckenschlag – und diese Tendenz verdankt sich womöglich dem Einfluss von Mahlers Sinfonien.

An ihnen lernte das Publikum, dass eine Sinfonie ein Spektakel sein darf. Zuvor war die Gattung eher konservativ. Den Anhängern Wagners galt sie als veraltet, für die Bewunderer von Johannes Brahms war sie ein erhabenes Denkmal. In dieses bohrte der junge Gustav Mahler ein Loch und legte eine Lunte hinein. Infernalischer Lärm eröffnet das Finale seiner ersten Sinfonie, ähnlich den Klangausbrüchen in den sinfonischen Dichtungen des etwa gleichaltrigen Richard Strauss. Die Zeit war danach. Der deutsche Kaiser, gekrönt im Jahr, als Mahler seine Erste komponierte, entließ bald darauf seinen Reichskanzler Otto von Bismarck. Nackter Machtwillen musste sich nicht mehr hinter diplomatischen Kunstgriffen verstecken. Das Gigantische, Krachende wird zum Signum der Epoche, auch das Revolutionäre – eine Revolution von oben mit Wilhelm II. an der Zündschnur.

Der ältere Antonín Dvořák musste noch lavieren. Als Freund von Brahms wurde er zum konservativen Lager gezählt. Er selbst sah sich zwar niemals dort, dennoch brauchte er neun Sinfonien, bevor er seine erste sinfonische Dichtung schrieb. So zeigte er sich als Anhänger der Wagner-Liszt-Schule, ohne mit Brahms zu brechen.

Mit Dvořáks Cellokonzert von 1894 und Mahlers erster Sinfonie von 1888 erklingen heute zwei Kunstwerke, die diese besondere Epoche repräsentieren – eines von einem weltweit gerühmten, alten Komponisten, das andere von einem jungen, erfolgreichen Kapellmeister, der nun auch als Schöpfer von Sinfonien Anerkennung sucht. Dvořáks damalige Prominenz zeigt sich daran, dass er das Konzert überhaupt schrieb. Er mochte das Cello nicht, gab aber schließlich dem Drängen eines befreundeten Cellisten nach, der für sein Instrument ein effektvolles Werk von einem berühmten Komponisten suchte. Das Cello sollte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts im Konzertsaal richtig durchsetzen – nicht zuletzt dank dem begeistert aufgenommenem Dvořák-Konzert.

Dessen Hauptthema beginnt mit denselben Tönen wie das Finalthema aus Dvořáks Sinfonie „Aus der neuen Welt“ – beide Werke komponierte er in Amerika. „Herrgott, das wird eine Symphonie in h-Moll“, schrieb der Komponist über diesen ersten Einfall, der ihm beim Anblick der Niagarafälle kam. Es wurde ein Cellokonzert mit einem sinfonischen Orchestervorspiel. Schon dort setzt der alte Meister seine Effekte punktgenau. Das tief raunende „Niagarathema“ wird bald hymnisch gesteigert. Das zweite Thema, eine schlicht-erhabene Melodie, wie sie nur Dvořák aus dem Ärmel schütteln konnte, beginnt im Horn und wird von der Klarinette fortgesetzt – später übernimmt es das Solocello. Horn, Klarinette, Cello: Die Lieblingsinstrumente der Romantiker sind um 1900 längst zu Versatzstücken geworden – und als wäre das nicht kalkuliert genug, erklingt das zarte zweite Thema zuletzt als Orchesterhymne.

Die neuen Konzertsäle ziehen ein großes Publikum an, und Dvořák bedient es gut. Von den Experimenten seines Klavier- und Violinkonzerts ist er im Cellokonzert weit entfernt. Auch Mahler wird in seiner Sinfonie auf unmittelbare Wirkung setzen: eine Romantik aus zweiter Hand mit Vogelruf, Choral, volksliedhaften Melodien und Höhepunkten im Fortissimo – musikalisches Standardrepertoire einer Epoche, die Populäres, auch Sentimentales nicht scheut, sondern sucht. Umso faszinierender, wie Dvořák die Möglichkeiten des Cellos allmählich für sich entdeckt und Neues zutage fördert: beim ersten Einsatz des Solisten etwa, einem grimmigen Rezitativ, von schwärzesten Orchesterklängen grundiert. Hier vielleicht decken sich der melodische Ureinfall und der Natureindruck der Niagarafälle. Die Stelle verlangt Aufmerksamkeit von Solist und Orchester, besonders von den Holzbläsern, die Dvořák im nervös erregten Rhythmus zum Rezitativ zittern lässt. Dieses erste Thema wird mit den Holzbläsern später die schönsten Verbindungen eingehen, während das zweite, melodische Thema wie erwähnt auf konventionellere Wirkungen setzt. Musik „für Kenner und Liebhaber“, hätte ein Wolfgang Amadeus Mozart dazu gesagt – und mozartisch ist auch das Sujet des Todes, das sich allmählich in diese Musik einschleicht.

Während des Komponierens erreichte Dvořák die Nachricht von der Herzkrankheit seiner Schwägerin. Darauf griff er zu „Lass mich nicht allein“, einem seiner Lieder, das diese besonders liebte. Nun taucht es im zweiten Satz des Konzerts



Detailverliebt: Partiturseite der Sinfonie Nr. 1 in Mahlers Handschrift

Stimmung auf die böhmisch-mährische Heimat beider Komponisten zurück? Förderte ihr Herkommen aus der Provinz eine Geisteshaltung, die auf künstlerische Tabus in Wien nicht viel gab? Für den tschechischen Metzgerssohn wie für den Jungen aus einer jüdischen Familie waren Weltkarrieren nicht vorgesehen. Dass sie dennoch gelangen, sagt viel über den frischen Wind ihrer Epoche aus. Die Industrialisierung veränderte die Sozialstruktur nachhaltig. Naturwissenschaften blühten auf, Händler kamen zu Geld. Eine Partiturseite von Mahler hat in ihrer Detailverliebtheit etwas von den Berechnungstabellen der Ingenieure. Auch Dvořák's Orchesterbehandlung ist verfeinert, manchmal auf eigene, nicht französische Weise impressionistisch: „Technisch“-kompositorische Raffinesse fabriziert Alpenstimmung und Waldeinsamkeit. Mahler spricht oft vom „Naturlaut“ – man findet ihn bereits in der langsamen Einleitung zu seiner ersten Sinfonie, die mit bis dahin unerhörten Effekten lockt, etwa dem Orchester-Flageolett oder den Jagdfanfaren, die wie aus der Ferne klingen.

Eigentlich war die Begeisterung für die Natur typisch für die frühen Romantiker vor 1850. Bei ihren Nachfolgern, den musikalischen Baumeistern Brahms, Bruckner und Wagner, trat sie etwas in den Hintergrund. Im chromatischen Fluss seiner Musik löste Wagner die Melodie auf – bei Mahler, auch bei Strauss, kehrt sie

ESSAY

auf. Als Dvořák schließlich die Nachricht vom Tod der Schwägerin erhält, ändert er sein Konzept noch weiter. Der langsame Satz endet nun als Trauermarsch. In der Coda des Finales erklingt das Lied ebenfalls, um die wilde Musik dieses Satzes mit einem instrumentalen Requiem zu beschließen.

Einen Trauermarsch findet man auch im langsamen Satz von Mahlers erster Sinfonie – wie in so vielen ihrer Nachfolgerinnen. Mahlers Vogelrufe kommen ähnlich bei Dvořák vor, nicht nur im Cellokonzert, sondern ebenfalls in den Sinfonien. Ging solch märchenhafte

FOTO: IMSLP

ESSAY

gleichsam mit dem Vogelruf zurück, bewusst naiv belassen, wie ein Zitat. Mahler geht so weit, das kleine Volkslied und die große Sinfonie miteinander zu verschmelzen – seine frühen Sinfonien verwenden eigene Orchesterlieder nach Texten aus „Des Knaben Wunderhorn“. Die erste greift Teile aus seinem Zyklus „Lieder eines fahrenden Gesellen“ auf. Der Übermut des jungen Komponisten mündet in einer Haltung, die man mit dem Satz zusammenfassen kann: In einer Sinfonie ist alles erlaubt. Es ist ein emphatisches „Alles“. Das Publikum umarmen Bedeutendes und Banales, Eigenes und Fremdes, wie das „Freischütz“-Zitat im zweiten Satz oder der „Bruder Jakob“-Kanon im dritten. Es spielen Erinnerungen an jüdische Musikkapellen hinein und private Lektüreerlebnisse – Mahler bezog seinen Erstling ursprünglich auf den Roman „Titan“ des romantischen Schriftstellers Jean Paul.

In Dvořáks Cellokonzert brach ein familiärer Schicksalsschlag wie etwas Fremdes in eine klassische Musikgattung ein. Solche Grenzen zwischen Kunst und Leben wird Gustav Mahler nicht mehr ziehen.

Dariusz Szymanski



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau



Paavo Järvi Musikdirektor

Der in Estland geborene Dirigent ist Musikdirektor des Tonhalle-Orchesters Zürich, Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. Als Gast dirigiert er regelmäßig die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das Philharmonia Orchestra und New York Philharmonic. Zu vielen Orchestern, an deren Spitze er als Chefdirigent stand, hält er nach wie vor enge Verbindung, darunter das Orchestre de Paris, das hr-Sinfonieorchester Frankfurt und das NHK Symphony Orchestra Tokyo. Jedes Jahr beschließt Paavo Järvi die Saison mit Konzerten und Meisterkursen beim zweiwöchigen Pärnu Musikfestival in Estland. Der Erfolg des von ihm 2011 gegründeten Festivals zieht hochkarätige Einladungen für das Estonian Festival Orchestra nach sich. In der aktuellen

Saison setzt der mit einem Grammy ausgezeichnete Dirigent den Mahlerzyklus mit dem Tonhalle-Orchester Zürich fort, einschließlich der damit verbundenen Aufnahmen. Zu den zahlreichen Auszeichnungen Paavo Järvis zählt der Orden vom Weißen Stern, überreicht vom Staatspräsidenten Estlands.

Gautier Capuçon Violoncello

Der in Chambéry geborene Cellist tritt international mit den berühmtesten Orchestern und Dirigenten auf. Wolfgang Rihm, Henry Dutilleux, Danny Elfman, Jörg Widmann und weitere zeitgenössische Komponisten haben mit ihm zusammengearbeitet. In der aktuellen Saison absolviert er eine Tournee mit den Berliner Philharmonikern und Kirill Petrenko, beginnend



FOTO: AKVILE SILEIKAITĖ, COSMIQUES

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSEN DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

BIOGRAFIE

mit dem Europakonzert in Eisenstadt. Er ist Artist-in-Residence der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Jüngst trat er unter anderem mit den Wiener Philharmonikern unter Christian Thielemann, dem Gewandhausorchester unter Andris Nelsons und dem Philadelphia Orchestra unter Stéphane Denève auf. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Evgeny Kissin, Alexandre Kantorow, Nikolaj Szeps-Znaider, Daniil Trifonov, Martha Argerich, Yuja Wang und viele mehr. In seiner Fondation Gautier Capuçon unterstützt er hochtalentierte junge Musikerinnen und Musiker. Er setzt sich in speziellen Formaten dafür ein, ein möglichst vielschichtiges Publikum für die Musik zu gewinnen, und ist Botschafter des Vereins Orchestre à l'École, der Schulkinder in Frankreich klassische Musik nahebringt. Gautier Capuçon spielt das Cello „L'Ambassadeur“ von Matteo Goffriller aus dem Jahre 1701.

Tonhalle-Orchester Zürich

Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – seit 1868. Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von den Bürgerinnen und Bürgern Zürichs, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-



Einspielungen in die Welt hinaus. Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musikerinnen und Musiker pro Saison etwa 50 Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führen das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Musikdirektor Paavo Järvi ist der elfte Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich, David Zinman ist Ehrendirigent. Über 60 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden vielfach ausgezeichnete Einspielungen mit Werken von Olivier Messiaen, Peter Tschaikowsky, John Adams und Anton Bruckner. Zurzeit erarbeiten das Orchester und sein Musikdirektor einen Mahlerzyklus. Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Orchester mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

www.tonhalle-orchester.ch

FOTO: GAETAN BALLY

Das Gastspiel wird unterstützt von
M E R B A G